Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 3 (1781)

Heft: 45-46

Artikel: Ueber den grossen Fehler der Aeltern und Erzieher ein Kind dem andern vorzuziehen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch, wenn das Geschirr zu klein ist, die Milch übersteigen macht, und wenn es zu fest verschlossen ist, es zersprengt. Wenn nun die Saane sich nicht mehr in die Höhe zieht, und auch keine Luftbläslein mehr in die Höhe steigen, so schließet man die Flasche, und läst sie abermal 14 Tage ruhig stehen, der saure Geruch verliert sich nach und nach und wird in einen weinigten verwandelt. Durch die Destillation gibt dieser Wein aus 6 Pf. Kühmilch 6 Loth starken Weingeist, der auf die Helfte abbrennt. Versuche mit andern Milchsorten hat der Hr. Verf. nicht gemacht.

Ueber den großen Fehler der Aeltern und Erzieher ein Kind dem andern vorzuziehen.

Wechselseitige Liebe und zärtliche Neigungen beider Theile gegeneinander sind ohnstreitig die Hauptgrundlage jeder vernünftigen Erziehung. Und eben so unläugbar ist es auch, daß man diese Neigung auf alle Art nicht nur erhalten, sondern auch aufs beste müsse zu erhöhen suchen.

Wie sehr aber widerspricht es nicht allen weisen Zwecken, die man bei der Erziehung hat, wenn man ein Kind dem andern vorzieht? Sollte es daher wohl unrecht seyn, hier in diesem Blatte Eltern und andere, welche sich mit der Erziehung beschäftigen, aber nicht aufmerksam genug sind, oder solche Schriften nicht lesen, worinn dergleichen gesagt wird, auf das Fehlerhafte bei diesem Verhalten aufmerksam zu machen, da es so gewöhnlich ist?

Man

Man findet in vielen Familien, daß gewiße Kinder das Unglück haben von ihren Eltern, oder nur einem Theil derselben, weniger als ihre Geschwister geliebt zu werden, wenigstens aus dem äussern Verhalten ihrer Erzieher gegen sie, nichts anders schließen können. Mehrentheils auch geschiehet es, daß die Söhne die Lieblinge der Väter, die Töchter der Mütter sind. Doch gibt es auch oft Ausnahmen. Dieses fehlerhafte Betragen äussert sich vorzüglich dadurch, daß man stets mürrisch und unfreundlich in Worten gegen ein solches Kind ist, welchem entweder die Natur eine glückliche Bildung versagte, oder welches wegen seiner mittelmäßigen Fähigkeiten uns die Erziehung und den Unterricht mehr erschwert, oder sonst durch Munterkeit und Zärtlichkeit uns nicht so an sich ziehet, wie andere, welchen der Schöpfer mehr Anlage hierzu verlieh. Man sucht ferner ein solches Kind bei aller Gelegenheit zurückzusetzen, und hört völlig auf die Verkleinerungen desselben von seinen Geschwistern, welche, wenn sie die Gesinnungen ihrer Eltern gewahr werden, dies als ein Mittel brauchen, sich vorzüglich der Gunst ihrer Vorgesetzten zu versichern. Man vergeht sich oft so weit, einerlei Fehler an seinem Liebling zu übersehen, und an andern nachdrücklich zu ahnden. Man straft, wenn beide offenbar in gleicher Schuld sind, eines härter als das andere. Man ertheilt bei Ergötzlichkeiten und andern angenehmen Dingen den Günstlingen allezeit das beste Loos.

Ich glaube jeder, der Gelegenheit gehabt, in mehresten Familien ein stiller Bemerker des Verhaltens der Erzieher zu seyn, wird diese Bemerkung in der Wahrheit gegründet finden.

Aber welch ein Schade muß nicht hieraus erwachsen? Und wie wenig wird der Erfolg den besten Absichten bei der Erziehung der Unmündigen entsprechen? Ists nicht klar, daß bei einem solchen Verhalten jene süße Liebe, welche die Natur so reichlich in uns goß, gegen unsere grösten Wohlthäter, und welche, so oft wir sie erblicken, unser Herz zwiefach schlagen macht; jene wechselseitige Zärtlichkeit, welche die Gemüther beider Theile so fest aneinander kettet, ganz müsse ausgerottet werden? —

Welche zärtliche Eltern fühlen nicht das Harte in dem Gedanken, daß der Abkömmling ihres Blutes sie nicht als Wohlthäter, als Urheber seines Daseyns, sondern als Tyrannen und Stöhrer seiner irrdischen Ruhe betrachtet! Und das muß geschehen, wenn man jene angebohrne süße Liebe gegen sein eigen Blut verläugnet.

Wie viele jugendliche Freuden raubt man nicht auch solchen, von uns verachteten Kindern? Eben die Jahre, die uns sonst unvermerkt, ohne Kummer im vollen Genuß der reinsten Wonne dahin fließen, sind schon hier, zu frühe, mit Mühseligkeiten verwebt, welche ohnedies bei wachsendem Alter uns unsere Tage oft verbittern. Eben die Jahre, wo man sonst das Glück des Lebens am theuersten anschlägt, verlieren auf solche Weise die Hälfte von ihrem Werth.

Mit wie wenig Eifer muß nicht überdies ein solch gedrucktes Kind die Ermahnungen seiner Eltern und ihre Befehle annehmen? Gewiß nie anders als der unterjochte Sklave, der es fühlt ganz das Eigenthum seines eigensinnigen Herrn zu seyn. Wird wohl je der Geist eines solchen sich erheben und empor streben können?

Wird

Wird er nicht allezeit das kriechenste Geschöpf im Denken und Handeln bleiben, weil man ihm so selten erlaubte, nach eigener Willkühr etwas außer sich zu wirken. Und Zeitlebens wird sie an ihm bemerkt werden, jene Knechtschaft, unter deren Drucke seine Jugend seufzte.

Wie schlecht wird nicht seine moralische Bildung bewirkt werden können? Umsonst wird man sich bemühen, die Seele eines solchen verachteten zu einer gewissen Größe aufzustimmen, welche doch nöthig ist, wenn der Mann vollkommen werden soll. Umsonst wird man ihn zu großen und edlen Handlungen aufmuntern wollen. Vielmehr wird Mißgunst, Menschenhaß und Zurückhaltung allezeit das hervorstechende in seinem Karakter seyn, und nie wird jene Offenherzigkeit, und ungeschminkte Redlichkeit an ihm bemerkt werden, welche so sehr für sich einnimmt.

Was soll ich endlich sagen von den Lastern, welche durch solche ungleiche Behandlung in denen erzeugt werden, zu deren ungetheilten Liebe uns die Stimme des Bluts und der Religion auffordern? Wird nicht Schadenfreude und Stolz das erste seyn, welches wir bei unsern Lieblingen nähren, und Haß, Mißtrauen und Neid bei den weniger Geliebten gegen ihre Eltern und Geschwister?

Was kann nun anders die Folge hiervon seyn, als daß das Glück der Familie sich neigt, und das Vaterland schlechtdenkende Bürger erhält? Ich glaube dies wenige kann schon genug seyn, Eltern, welche das Beste ihrer Kinder wünschen, zu ermuntern, diesen Fehler, so viel sie nur können, zu vermeiden, und nie Affekten gegen ihre Zöglinge blicken zu lassen. Sie werden leicht

noch mehr üble Folgen davon entdecken, wenn sie reiflich die Sache erwägen.

S. Goth. Wochenbl.

Moralischer Nachtheil des Viehhütens durch Kinder.

Die Gewohnheit, das Vieh auf den Gemeinweiden oder Plänen, statt eines gemeinschaftlichen Hirten, durch Kinder hüten zu laßen, die ich ehemals im Veltlin beobachtet habe, hat mir sehr mißfallen. Wie thöricht dachte ich handeln diese Leute, wenn ich beinahe die ganze Jugend eines Ortes um einiger Kühen willen auf der Pianen versammelt sahe, und von welchem höchst schädlichen Einfluß auf den sittlichen Zustand dieses Volkes muß diese Ubung seyn, Kraft deren Kinder den ganzen Sommer im schändlichsten Mußiggang, und oft unter Begehung von allerhand Leichtfertigkeiten zuzubringen veranlaset werden. Eine Stelle, die ich in den Bemerkungen der kuhrpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft vom Jahre 1776 lese, erinnert mich dieses Schadens wieder, und ich rüke sie hier mit dem Wunsche ein, daß Menschenfreunde das Ubel beherzigen, und ihm, wo es statt hat, abzuhelfen bedacht seyn möchten. Aus der Weide, heist es am angeführten Orte, entspringt auch ein anderes und größeres Ubel in Absicht des Landbaues sowohl, als des Staates, nämlich der schlechte sittliche Zustand des Bauernvolkes. Dieser hat einen Grund in der Erziehung, und diese den ihrigen in der Weide: denn die Kinder der Landleute sind Hirten ihres Viehes, sobald sie laufen können: hiedurch werden

sie